



PITTER UN PAUL

Informationen aus der Schützenbruderschaft Sankt Peter und Paul 1879 e.V.,
Rosellerheide-Neuenbaum
Schützenfestausgabe Juni 2013

Heinz und Christel Meuter – Königspaar 2013/2014

Heinz Meuter ist der einzige (mir bekannte) Brudermeister, der es schafft 15 Tageordnungspunkte in einer knappen Stunde abzuarbeiten. Genau so wurde er auch Schützenkönig. Auf direktem Wege, ohne Schnörkel, kurz und schmerzlos. Nach dem siebten Schuss war der Holzadler erlegt. Aufgabe erledigt. Jetzt können wir feiern!

Und gefeiert wurde kräftig nach dem Vogelschuss und einer rundum gelungenen Schießveranstaltung. Die Schießmeister hatten die Herausforderung, neun Schießwettbewerbe an diesem Nachmittag durchzuziehen, bravourös gemeistert. Nachdem Hubertuskönig, Jägerkönig und Grenadiersieger bereits für das kommende Jahr ermittelt wurden, holte sich Oberst Marcus Parmentier den „Pokal der ehemaligen Schützenkönige“ und Hans-Joachim Stratmann den „Franz-Berens-Pokal“. Schülerprinz (mit Luftgewehr) wurde Dominik Schumacher von den Tellschützen und Bruderschaftsprinz Daniel Gerdiken vom HZ „Junge Heier“. Auf die Pfänder des Königsvogels waren folgende Schützen erfolgreich: Gerd Herberholz – HZ „Alde Heier“ (Kopf), Hans Kremer - GZ „Blaue Jungs“ (re.Fl.), Matthias Grimm – JZ „Frohe Jungs“ (li.Fl.) und Gerd Geißler – GZ „Brav Jonge“ (Schweif).



Gerade weil es im ersten Anlauf 2007 nicht geklappt hatte und Heinz Meuter sich damals Frank Schmitz geschlagen geben musste, ist die Freude über den gelungenen „Coup“ in der ganzen Familie riesig. Am größten jedoch vermutlich bei Mutter/„Omma“ Gertrud Meuter, zumal sie und ihr 2003 verstorbener Mann Albert genau vor 35 Jahren Königspaar in Rosellerheide-Neuenbaum waren.

Heinz Meuter, der im Königsregister als Heinrich XII. geführt werden wird, stammt aus einer traditionsreichen Schützenfamilie.

Sein Großvater, Kaspar Jansen, war nach dem 2. Weltkrieg der erste Oberst der Schützenbruderschaft (1948-1951), sein Vater, Albert Meuter, war im Jahr 1978/79 Schützenkönig und von 1980 bis 2001 zweiter Brudermeister.

Da war es gar nicht anders möglich, als dass auch Heinz Meuter bereits in jungen Jahren mit dem Virus infiziert wurde. Seine Stationen im Schützenwesen waren vielfältig. Die klassische Laufbahn als Edelknabe und Tellschütze sparte er sich. Er wurde lieber im Alter von 15 Jahren direkt „richtiger Schütze“ und trat dem Jägerzug „Fidele Jungens“ bei, dem er auch heute noch angehört. Als der damalige Zugführer Thomas Becker zum Adjutanten von Jägermajor Hans Raida befördert wurde, ernannten die „Fidele Jungens“ Heinz Meuter zum Zugführer. Diesen Posten bekleidete er, bis er 2002 Brudermeister wurde.

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger von Rosellerheide und Neuenbaum,
liebe Schützenfamilie, verehrte Gäste, Besucher und Freunde unseres Schützenfestes,

die Tage der Wonne stehen vor der Tür und natürlich freuen wir uns auf unser Schützenfest!

Ein altes Neusser Gedicht sagt:

„An Herrgott on Heimat
en Freud on en Knies
halt faß bis zum baschte
so faß wie Nüß“

Dieses, vermutlich aus der Feder des Neusser Lehrers und Heimatdichters Karl Kreiner stammende Gedicht hat seine Ursprünge bei der Belagerung der Stadt Neuss durch Karl den Kühnen vor 540 Jahren.

Übertragen auf unsere Dorfgemeinschaft sagt das Gedicht uns, dass wir alle in Rosellerheide-Neuenbaum zusammenhalten sollen/müssen. Schützen und Nicht-Schützen, Jung und Alt, in Freud wie in Leid bis zuletzt, quasi „bis zum Platzen“. Haltet so fest zusammen wie Rosellerheide und Neuenbaum seit vielen Jahren zusammengehören.

Wir hoffen, dass wir gemeinsam ein unvergessliches, tolles und sonniges Schützenfest feiern können!

Heinz Meuter
Brudermeister

Reinhard Winkler
2. Brudermeister



Im Gleichschritt
mit den Schützen.

 Sparkasse
Neuss

Als Sparkasse für Bürger, Wirtschaft und Kommunen geht unsere Tradition zurück bis ins Jahr 1828. Heute sind wir die mit Abstand größte Universalbank in der Region. Eine besondere Stärke ist unsere Orts- und Kundennähe. Auf unser heimisches Schützenbrauchtum sind wir stolz.
www.sparkasse-neuss.de

Noch nicht ganz 20 Jahre alt, wurde er bereits 1980 zum Bezirksjungschützenmeister gewählt. Gleichzeitig war er einige Jahre auch Jungschützenmeister unserer Bruderschaft. Es folgte die Wahl zum stellvertretenden Diözesanjungschützenmeister, zum Geschäftsführer des Bezirksverbandes Neuss, zum stellvertr. Bezirksbundesmeister und 2001 zum Bundesmeister. Außerdem war er vier Jahre lang Mitglied im Bundesjungschützenrat und ist seit 2002 Brudermeister unserer Bruderschaft St. Peter und Paul Rosellerheide-Neuenbaum. Am 09.02.2008 verabschiedete er sich als Bezirksbundesmeister bei der Bezirksdelegiertenversammlung nach 28 Jahren Ehrenamt auf Bezirks- und Diözesanebene. Der Bezirksverband Neuss würdigte seinen unermüdlichen Einsatz für Glaube, Sitte und Heimat mit einer großen Abschiedszeremonie. Viele seiner langjährigen Weggefährten kamen zum „Großen Zapfenstreich“ auf dem Pitter-un-Paul-Platz und zum anschließenden Empfang im „Heidezentrum“. Zuvor hatte ihn die Delegiertenversammlung zum „Ehrenbezirksbundesmeister“ ernannt.



Seit einigen Jahren ist Heinz Meuter beim Neusser Schützenfest in einer anderen grünen Uniform unterwegs, nämlich mit dem Hubertuszug „Ertfjunker“. Die Neusser Hubertusschützen sind eine Bruderschaft innerhalb des Bürgerschützenvereins und Heinz und Christel Meuter waren dort im Jahr 2009/2010 bereits Königspaar der Hubertusschützengesellschaft (Foto links).

Beruflich ist Heinz Meuter als gelernter Justizfachwirt beim Amtsgericht Neuss für Personal- und Verwaltungssachen zuständig. Neben seinem Engagement für Bruderschaft und Schützenwesen, widmet er sich mit viel Elan seinem großen Garten.

Vor kurzem hat er sich einen Jugendtraum erfüllt und sich einen kleinen Trecker zugelegt (15er Deutz- Jahrgang 1950). Wenn neben all diesen Aktivitäten noch Zeit übrig bleibt (und es gerade zwischen zwei „Glaube, Sitte, Heimat-Termine“ passt), unternimmt er mit seiner Frau gerne Städtekurtrips oder Wandertouren vorwiegend im Süden Deutschlands. (Auf diesen Touren vorgenommene Weinverkostungen kamen den Gästen von Familie Meuter schon manches Mal zugute.)

Christel Meuter, geborene Pilger, stammt aus Nievenheim. Auch sie ist mit dem Schützenwesen groß geworden. Vater und beide Brüder waren viele Jahre aktive Schützen im Nievenheimer Regiment. Kennengelernt haben Heinz und Christel sich, wie könnte es anders sein, 1982 beim Bundesfest der historischen deutschen Schützenbruderschaften in Vechta. Bis etwas „Festes“ daraus wurde, hat es noch eine Weile gedauert, aber die „Chemie“ stimmte. Von Anfang an hat sie die Leidenschaft ihres Mannes für das Schützenwesen geteilt und ihn, wann immer möglich, zu den Veranstaltungen begleitet. Wichtigstes Requisit: der Fotoapparat! Christel Meuter hat vermutlich das umfangreichste Bildarchiv des Bezirksverbandes Neuss!



Sie hat den Beruf der pharmazeutisch technischen Assistentin erlernt und arbeitet seit vielen Jahren in der Apotheke am Lessingplatz in Norf. In ihrem Beruf ist sie mindestens genau so engagiert und kompetent wie bei der Ausübung ihrer Hobbys. Die kreativen Ideen im Bereich „Basteln und Nähen“ gehen ihr so gut wie nie aus. So „ganz nebenbei“ managt sie noch einen Vier-(bis-Sechs)-Personen-Haushalt plus Beagle-Hündin Emma. Eine echte Power-Frau!

Die beiden Söhne Johannes (23) und Heiner (20) treten selbstverständlich in die Fußstapfen ihrer Eltern. Beide waren bei den Edelknaben und traten danach als aktive Musiker ins Tambourkorps ein. Sie hatten maßgeblichen Anteil an der Neugründung der Jungschützenabteilung im Jahr 2008 und engagieren sich seither beide im Jungschützenvorstand, Johannes seit verganginem Jahr als Jungschützenmeister der Bruderschaft. Heiner eilte „im Kleinen“ schon einmal seinem Vater voraus und konnte sich 2008 den Titel des Schülerprinzen und im Jahr 2010 den des Bruderschaftsprinzen sichern.



Unterstützt werden Heinz und Christel Meuter während ihrer Regierungszeit von ihrem Jägerzug „Fidele Jungens“, die sich freuen, dass es endlich einmal geklappt hat, einen König in ihren Reihen zu haben. Sowohl Frank Riße als auch Stefan Schumacher mussten sich bereits mehrfach Mitbewerbern geschlagen geben. Stefan Schumacher unterlag zuletzt im vergangenen Jahr Reinhard Winkler. Umso größer ist daher in diesem Jahr die Vorfreude auf das Schützenfest. Wenn es dann noch „Sonne über Rosellerheide-Neuenbaum“ gibt, kann nichts mehr schief gehen. „Su Jott well“, wie Oma Gertrud zu sagen pflegt.



Die königliche Hundedame „Emma“ (First Dog) sieht das alles völlig stressfrei. Hauptsache „ech han ming Roh un jet ze fresse“!

	<p>Frank Schmitz Sanitär+Heizung Meisterbetrieb</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Notdienst • rund um's Bad • Heizungsanlagen • Rohrreinigung • Badsanierungen 	
<p>Mühlenbuschweg 19 41470 Neuss (Rosellerheide) Tel. 0 21 37/92 84 22 Fax 0 21 37/92 84 23 Mobil 01 70/9 60 16 05</p>			

60 Jahre - Edelknabencorps Rosellerheide-Neuenbaum 1953

Es gab sie schon immer, die Jungs, die am Schützenfest unbedingt genau wie Papa an Umzug und Parade teilnehmen wollten. Es gibt bereits Fotos aus dem Jahr 1938. Dort ähnelt die Uniform der Edelknaben allerdings eher der der heutigen Tellschützen. Urkundlich erwähnt in der Chronik der Bruderschaft werden Edelknaben zum ersten Mal in einem Versammlungsprotokoll vom Fronleichnamstag 1953. Bei dieser Versammlung wurde beschlossen und schriftlich niedergelegt, dass „die beim Festzug mitlaufenden Knaben nunmehr seitens der Bruderschaft einheitlich mit Kappen und Schärpen ausgestattet werden sollen.“ Weiterhin erhalten sie einen Betreuer, der während der Schützenfesttage darauf achtet, dass sie sich „angemessen benehmen“. Dies war die Geburtsstunde des Edelknabencorps.



Edelknaben 2012 - Anke Solka

Die Betreuung übernahm damals Bartholomäus Schlangen. 1957 wurde er jedoch Bruderschaftskönig (linkes Foto hinten Mitte), und die Führung der Edelknaben ging an Paul Dicken (+) über. Margarethe Schlangen, Schützenkönigin und Frau des ersten Edelknabenbetreuers, stiftete in ihrem Königsjahr die erste Königskette für das noch junge Edelknabencorps. Aus diesem Grund sind auch erst ab 1958 die Edelknabenkönige auf der Kette verzeichnet. Erster Edelknabenkönig 1958 war Heinrich Worringen, der heute noch im Jägerzug „Waidmannsheil“ aktiv ist.



Edelknaben 1957 - Paul Dicken



Edelknaben ca. 1967/68 - Willi Riepe

Paul Dicken führte die Edelknaben bis 1964. Sein Nachfolger wurde Willi Riepe(+), der das Amt 1973 an Karl Weißenberg(+) abgab. Im Jahr 1979 übernahm Franz Otten (+2012) die Betreuung der jüngsten Schützen. Unter seiner Obhut und dank seiner Umsicht und Freude im Umgang Kindern und ebenso dank der tatkräftigen Unterstützung seiner Frau Wilma entwickelten sich die Edelknaben zu einer echten Gemeinschaft. Er organisierte Zugkönigschießen mit Pfeil und Bogen, Weihnachtsfeiern, Zelten im Garten und vieles mehr für „seine Jungs“.

1991 übergab er sie schweren Herzens aus gesundheitlichen Gründen an seinen Nachfolger Heiner Ständer (+2011), der diese Aufgabe bis zum Schützenfest 2002 wahrnahm. Er führte mit Hilfe seiner Frau Monika und Unterstützung durch Mitglieder des Jägerzuges „Fidele Jungens“ die von Franz Otten begonnenen Traditionen des Zugkönigschießens und der Weihnachts-/Nikolausfeier fort. Aus beruflichen Gründen stellte er Ende 2002 sein Amt zur Verfügung.

Daher gab es 2003, im 40sten Jubiläumsjahr des Corps, ein absolutes Novum auf der Heide. Zum ersten Mal wurden die Nachwuchsschützen von einer Frau betreut. Anke Solka, Ehefrau von Hubertusmajor Egbert Solka, widmet sich mit Freude und Engagement dieser Aufgabe. In ihrer Amtszeit hat sie bereits viele neue Edelknaben dazu gewinnen können, nicht zuletzt deshalb, weil sie das Outfit der Edelknaben nach 40 Jahren kräftig aufpoliert hat. So dürfen die Jungen jetzt lange Hosen tragen statt der „uncoolen Hotpants“ mit weißen Kniestrümpfen.

Auch die Schießwettbewerbe wurden modernisiert. Seit 2007 wird der Edelknabekönig mit dem Laserge-
wehr ermittelt, und zwar am gleichen Tag, wenn auch der „große König“ auf dem Schützenplatz ausge-
schossen wird.

Viele Aktivitäten im Jahreslauf haben sich in den vergangenen 10 Jahren zur festen Tradition entwickelt. Grillen und Zelten Anfang Juni auf dem Hof von Thomas Becker. Hilfe seitens der Eltern bei Aufbau und Grillen ist willkommen, aber übernachtet im Zelt wird ohne Mama und Papa – auch wenn es schon mal ein bisschen gruselt. Ein weiteres Highlight ist der jährliche Ausflug. Ob in den Freizeitpark „Troverland“ in den Niederlanden, eine Kletterhöhle im Sauerland oder in den Bubenkopfpark, diese Fahrten sind immer etwas Besonderes. Die alljährliche Weihnachtsfeier darf natürlich nicht fehlen. Brudermeister Heinz Meuter tritt als Nikolaus auf und Helmut Holz produziert alle Jahre wieder Weckmänner als Geschenk für die Jungs. Am Schützenfest wird sonntagsmorgens vor dem Kirchgang gemeinsam beim Edelknabekönig gefrühstückt.

Finanziert werden die ganzen Aktivitäten fast ausschließlich durch Spenden, u.a. durch die „Kappensamm-
lung“ am Schützenfestsonntag. Auch Strafge-
lde, die z.B. der Oberst irgendwo verhängt, wandern oftmals in die Edelknabekasse. Natürlich tragen auch die Eltern das Ihre dazu bei mit Sach- und Kuchenspenden oder ähnlichem bei den verschiedensten Gelegenheiten.

Bei Anke Solka haben die Jungs mit ihrem Beitritt zu den Edelknaben ein „all inclusive-Paket“ gebucht. Sind sie der Edelknabenmontur entwachsen, gehen viele noch ein oder zwei Jahre als Tellschützen mit, die eben-
falls in die meisten Aktivitäten mit eingebunden sind, um dann ins Leben eines gestandenen Jungschützen entlassen zu werden. Ob Auswahl des Korps, Bildung eines eigenen Zuges oder bei der schwierigen Wahl eines Zugnehmens, überall steht „Korpsmama“ Anke mit Rat und Tat zu Seite, bis „ihre Jungs“ den Weg zu den „Großen“ gefunden haben.

Wer interessiert ist, bei den Edelknaben mit zu machen, kann sich bei Anke Solka direkt informieren, oder Kontakt über die Internetseite der Bruderschaft www.pitterunpaul.de aufnehmen. Die Jungen, die mitmachen möchten, sollten mindestens im Kindergarten-Alter und auf jeden Fall „gut zu Fuß“ sein. BP/RW



**Links:
Edelknaben 1975
Karl Weissenberg**

**Rechts:
Edelknaben 1991
Franz Otten**

**Unten:
Edelknaben 1996
Heiner Ständer**



50 Jahre – Hubertuskorps Rosellerheide-Neuenbaum von 1963

Im November 1963 wurde das Hubertuskorps von den drei damals bereits existierenden Zügen „Alde Heier“, „Diana“ und „Lützow“ gegründet. Zum ersten Vorsitzenden wählte man Peter Kruchem vom Zug „Alde Heier“. Von den Gründungszügen sind „Diana“ und „Alde Heier“ auch beim 50-jährigen Jubiläum noch aktiv dabei. Der Zug „Lützow“ hat sich vor einigen Jahren aus Altersgründen vom „aktiven Dienst“ verabschiedet.

Schon nach Ablauf des Gründungsjahres organisierte man das erste Korpsfest „beim Baumann“ im Saal. Dieses „Hubertusfest“ wird seither immer Anfang November zum Namensfest des Heiligen Hubertus gefeiert. Im Jahre 1976, nunmehr bereits mit 5 Zügen, beschlossen die Hubertusschützen, einen Major zu wählen. Am 12.12. wurde Willi Schlangen Hubertusmajor und ernannte Matthias Hammes zu seinem Adjutanten. Im Jahre 2001 konnten die Beiden gemeinsam ihr 25-jähriges „Dienstjubiläum“ feiern. So hat das Hubertuskorps immer auf Kontinuität gesetzt. Während des 50-jährigen Bestehens des Korps gab es insgesamt nur vier Vorsitzende: 1963 bis 1966 Peter Kruchem (Alde Heier), 1966 bis 1981 Gerhard Winzen (Lützow), 1981 bis 1998 Lothar Sieland (Lützow), 1998 bis heute Frank Lommertin (Muntere Jungs). Willi Ohren führte über 30 Jahre die Korpskasse.



Hubertuskorps 2012

Besonders stolz waren die Hubertusschützen, als 2003 ihr damaliger Major Willi Schlangen im Jahr des 40-jährigen Korpsjubiläums, zum zweiten Mal Schützenkönig der Bruderschaft wurde und diese in das Jahr ihres 125-jährigen Jubiläums hinein führte.

Zu diesem 125-jährigen Jubiläum setzte das Hubertuskorps dann noch einen drauf, denn Egbert Solka vom Hubertuszug „Zwölfender“ gelang es, sich gegen vier Mitbewerber durchzusetzen und Jubiläumskönig der Bruderschaft zu werden. Die Namen vieler weiterer Hubertusschützen sind im Königsregister des Vereins wiederzufinden, z.B. Albert Meuter, Theo Brüngen, Jakob Engels und viele mehr.



v.l.n.r. Frank Lommertin (1. Vors.), Major Egbert Solka, Adjutant Alexander Joller

**Hubertuskorps
Rosellerheide-Neuenbaum von 1963**

50 Jubiläumswiwak

**13.07.2013 von 14.00 - 22.00 Uhr
auf dem Pitter-un-Paul-Platz
Buntes Rahmenprogramm für
große und kleine Leute!**

de' Albatrosse
Kölsche Tön-Live

Frohsinn Norf 1926 e.V. Tambourkorps "Deutschmeister Köln" 1951
Tambourkorps Rosellerheide 1906 Roggendorf/Thenhoven

Cocktails Grill Bier vom Fass Kinderbelustigung
Cafeteria u.v.m. Champignons

Ende des Jahres 2004 traten dann Willi Schlangen und Matthias Hammes aus Alters- bzw. gesundheitlichen Gründen als Major und Adjutant zurück, und Egbert Solka wurde nicht nur auf dem Königsthron sondern auch als Hubertusmajor Nachfolger von Willi Schlangen. Er wird zusammen mit seinem Adjutanten Alexander Joller, das Korps auch im 50sten Jahr seines Bestehens anführen (s. Foto). Aktive Züge: Alde Heier, All voll, Diana, Hubertusstolz. Immer treu, Junge Heier, Lieve Jonge, Muntere Jungs und Zwölfender. Außerdem erstmalig dabei der in diesem Jahr neu gegründete Jungschützenzug „Adlerauge“.

Die besondere Harmonie und Kameradschaft innerhalb des Korps zeichnet diese Gemeinschaft aus. Dies zeigte sich immer wieder bei den Korpsfesten oder auch lange Jahre bei den Aktivitäten im Bereich des Fackelbaus. Das Hubertuskorps beteiligte sich hier regelmäßig mit sehenswerten Fackeln am Fackelzug. Auch als Willi Schlangen im Jahr 2007 verstarb zeigte sich der Korpsgeist in beeindruckender Weise, denn alle, wirklich alle Hubertusschützen begleiteten ihn in Uniform auf seinem letzten Weg, so wie sie ihm viele Jahre als Major gefolgt waren. (Archivfoto 2002 – li. Major W. Schlangen, re. Adjutant M. Hammes)



Die Förderung des Schützen- in erster Linie natürlich des Hubertusnachwuchses lag und liegt den Hubertusschützen sehr am Herzen. Sowohl für die jeweiligen Vorsitzenden als auch ganz speziell für die beiden Majore war und ist die Unterstützung der jungen Züge ein ganz besonderes Anliegen. Auch wenn es in der heutigen Zeit manchmal etwas schwieriger ist, die Jugend zu motivieren, da das Freizeitangebot für junge Leute sehr viel breiter gefächert ist als früher.

Korps-König im Jubiläumsjahr ist Gerd Herberholz vom (Gründungs-)zug „Alde Heier“. Auch dies eine weitere Superlative: Gerd Herberholz ist bereits zum dritten Mal Hubertuskönig und wurde beim Korpsfest im vergangenen November von seinem Zug zum „Kaiser“ gekrönt.

Der Kronprinz steht ebenfalls bereits fest. Beim erstmalig zusammen mit dem Königschießen der Bruderschaft im Mai durchgeführten Korps-schießen hatte Dirk Schramm von den „Munteren Jungs“ die Nase vorn und holte den Vogel von der Stange. Er wird beim Hubertusfest im November die Nachfolge von Gerd Herberholz antreten.

Das Hubertuskorps wird am 12. Juli 2013 sein Jubiläum mit einem großen Festbiwak auf dem Pitter-un-Paul-Platz feiern. Ein buntes Programm, Live-Musik u.a. mit dem Musikverein „Frohsinn Norf“, den Tambourkorps „Rosellerheide“ und „Deutschmeister Köln“ sowie der Band „De Albatrosse“ und viele andere Angebote für Jung und Alt sind geplant. **Auf zum Pitter-un-Paul-Platz!**

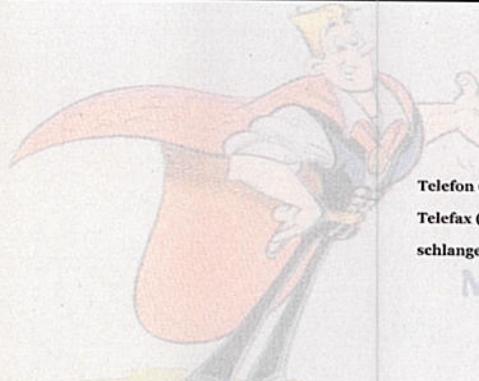
BP



Hubertuskönigspaar Gerd und Heide Herberholz



Kronprinz Dirk Schramm



Wilhelm Schlangen GmbH
Ihr Dachdecker -

Raiffeisenstr. 6a 41470 Neuss - BEDACHUNGEN
- BAUKLEMPNEREI
- ABDICHTUNGEN
- FASSADEN

Telefon (02137) 77492
Telefax (02137) 7560
schlangen.gmbh@t-online.de

Mitglied im Leistungsverband
der Dachdeckerinnung

Müll - Ein Problem der modernen Zivilisation?

Was ist eigentlich Müll?

Laut Kreislaufwirtschafts- und Abfallgesetz lautet die Definition: „Abfälle im Sinne dieses Gesetzes sind alle beweglichen Sachen, deren sich ihr Besitzer entledigt, entledigen will oder entledigen muss.“

Wie ist man früher damit umgegangen?

Wikipedia sagt dazu: „Die Geschichte der Müllabfuhr beginnt damit, dass es im 15. Jahrhundert nicht mehr tragbar erschien, die Haus- und Gewerbeabfälle und sogar menschliche Exkremente auf Straßen oder in Stadtbäche zu schütten. Seit dieser Zeit wurde der Abfall aus den Städten auf die umliegenden Felder verbracht. Wie schlecht das funktioniert haben muss, zeigt die Beschwerde im Jahre 1579 vom Rat der Stadt Köln, „dass die Einwohner es vor ihren Häusern und Erbschaften ganz unsauber und unrein halten“. Bis ins 20. Jahrhundert hinein transportierte die Müllabfuhr den Müll meistens auf Müllhalden. Die erste Müllverbrennungsanlage entstand in England im Jahre 1876. Im Jahre 1896 folgte Hamburg als erste deutsche Stadt. Anfang des 20. Jahrhunderts begann die Motorisierung des Fuhrpark, zuerst mit batteriebetriebenen Vorspannwagen und später durch den Einsatz von Fahrzeugen mit Verbrennungsmotor. Heute diskutiert man den Einsatz von mikroprozessorunterstützten Müllabholverfahren, um die Leerungen bedarfsabhängig vornehmen zu können und so Kosten zu sparen. Unter dem Begriff Dustbot (engl. Schmutzroboter) werden mehrere verschiedene in Entwicklung befindliche Roboter zusammengefasst, die völlig selbstständig Müll beseitigen können.

Ende der 1970er Jahre tauchten in Deutschland die ersten Altglascontainer auf, Mitte der 1980er Jahre dann Altpapiercontainer und ab den 1990er Jahren Mülltonnen für Verpackungsabfall mit dem Grünen Punkt gekennzeichnet und die Biotonne für kompostierbaren Abfall. Die Müllabfuhr differenzierte also immer stärker den Müll, im Bestreben, dem Recycling/Wiederverwertungs-Gedanken der aufkommenden Umweltschutzbewegung zu entsprechen.“

Doch gibt es heute eigentlich noch Müll?

Das Meiste, was wir entsorgen, landet heute tatsächlich in den o.g. Recycling Tonnen: braune Tonne für Kompost, blaue Tonne für Papier, gelbe Tonne für Verpackungen. Glas, farblich sortiert, kommt in den Glascontainer, Almetalle holt der „Schrotthändler“ ab, und Kleidung landet im Second Hand Laden oder in entsprechenden Sammlungen. Der kleine Rest wird in der grauen Tonne (Restmülltonne) entsorgt. Aus fast allem wird etwas Neues hergestellt. (Zumindest, wenn wir konsequent trennen würden.) Zugegeben, wenn vier große, bunte Mülltonnen den Vorgarten eines kleinen Reihenhauses zieren, ist Blumenschmuck nahezu überflüssig!



Früher wurde nicht erst entsorgt und dann recycled, sondern sofort wieder verwertet. Alles an Kleidung, was nicht mehr passte, wurde meist bis zum „bitteren Ende“ weitergegeben, oftmals mehrfach geändert. So wurden zum Beispiel Kragen und Manschetten an Hemden gewendet, Pullover wieder aufgeribbelt, um Kindersachen, Schals, Socken oder die allseits beliebten „Wanten“ (Fausthandschuhe / Fäustlinge) aus der Wolle zu stricken, und aus Omas oder Mamas heiß geliebtem „Liebestöter“ wurde zum Schluss noch der beste Schuhputzlappen der Welt. Heutige String-Tangas reichen noch nicht einmal zum Putzen einer Riemchensandalette!

Fragen an unsere Eltern und Großeltern ergeben ebenfalls, dass es früher kaum wirklichen Müll gab, weil er gar nicht erst entstand. Tetrapack? Wozu? Es gab Milchkanne, in die beim Bauern die Milch sofort eingefüllt wurde.

Jeder hatte „en Töt - eine sich verjüngende aus Kupfer, Blech oder mit Emaille überzogene Kanne“ (Neusser Alphabet). Selbst Essig und Öl wurden in Kannen oder Flaschen beim Kaufmann abgefüllt, Bier in Krügen in der Wirtschaft. Später gab es dann die ersten Flaschen mit Schnappverschluss. Ganze Bierkästen? Dazu hatte kaum einer das Geld.



Emaillierte „Töt“



Öl/Petroleumkanne



diverse Bierkrüge

Zucker, Salz, Mehl, alle diese Lebensmittel wurden im Geschäft in Papiertüten abgepackt. Diese Verpackungen wurden ebenso wie Zeitungen als zurechtgeschnittenes Toilettenpapier weiter verwendet. Mit dem Zeitalter der ersten Illustrierten änderte sich gezwungenermaßen auch das Verhalten der Toilettenhygiene. Erstens musste das Zeitungsstück, bedingt durch die glatte Oberfläche, ordentlich „gerubbelt“ werden, sonst saugte es nicht, und zweitens wurde der Gang zum Häuschen oftmals zum Lesevergnügen besonderer Art.

Brot wurde im Brotbeutel geholt. Schwarzbrot war in Wachspapier, eine Art beschichtetes Pergamentpapier oder in Silberpapier verpackt. Beides wurde als Butterbrotpapier für Pausenbrote mindestens noch einmal benutzt. Selbst „Fertiggerichte“, wie z.B. eingelegte Sahneheringe, wurden in mitgebrachte Gefäße umgefüllt (vergl. Pitter un Paul 2011 - Lebensmittelgeschäft Püll).

Tonnenweise Werbeprospekte, möglichst noch in Plastikhülle, gab es nicht. Auch die Kinder benötigten in der Schule nicht sehr viel Papier, denn in den ersten Schuljahren wurde auf Schiefertafeln geschrieben. Fast jeder hatte einen Garten, so dass Obst und Gemüse saisonbedingt immer vorhanden waren. Überschüssiges wurde eingeweckt für den Winter. Abfall? Nein! Einweckgläser wurden von Jahr zu Jahr wieder verwendet. Heute dienen sie, wenn überhaupt noch, als moderne Windlichter. Auch ohne Ananas, Kiwi und Sternfrucht lebte man gesund. Ganz im Gegenteil - in jeder Familie wurde täglich frisch gekocht. Die Möhren und Kartoffeln hatten keine langen Transportwege hinter sich, lediglich den Weg vom Garten bis in die Küche. Die Schälabfälle wurden auf dem eigenen Komposthaufen entsorgt. Diese Naturabfälle dienten dem Garten im nächsten Jahr als Dünger. Gab es wirklich mal so etwas Besonderes wie Schokolade, die bekanntlich ja in Alufolie eingepackt wurde, so diente diese Alufolie in einigen Familien als Spritzschutz auf dem Herd, z.B. beim Reibekuchen backen. Da der Herd auch gleichzeitig Wärmequelle war und daher immer heiß, war eine Reinigung ohne diese Vorsichtsmaßnahme extrem schwierig.

Wie Franz Pilger aus Nievenheim zu berichten wusste, gab es bereits Anfang der 1930er Jahre sowohl in der Stadt Neuss als auch im Umland die Abholung von Müll und Küchenabfällen, die als Schweinefutter weiter verwertet wurden. Der Slogan dieser Aktion: „NSV, alles für die dicke Sau.“ Der Erlös dieser Abfallsammlungen wurde sozial schwachen und sehr kinderreichen Familien als finanzielle Unterstützung oder auch in Form von Lebensmitteln zur Verfügung gestellt. (Leider konnte uns niemand schlüssig sagen, was die Abkürzung „NSV“ bedeutete.)

Dies bestätigte auch Landwirt Willi Schotten von der Alten Hauptstraße. Demnach wurden u.a. auch Abfälle aus Krankenhausküchen oder Betriebskantinen mittels leerer Fässer auf der Ladefläche eines LKW eingesammelt und als Futter verwertet. Die entsprechenden Einrichtungen erhielten im Gegenzug Kartoffeln und frisches Gemüse. Dem wurde irgendwann durch neue Hygieneverordnungen von staatlicher Seite ein Riegel vorgeschoben. Diese Weiterverwertung wurde weniger unter dem Aspekt der Müllvermeidung vorgenommen als vielmehr aus dem damals noch vorherrschenden Respekt vor der Natur und dem Wert des „täglichen Brotes“. Dieser Respekt ist heute leider vielen Menschen abhandengekommen, da die meisten Kinder und Jugendlichen nicht einmal mehr wissen, wie viel Mühe und Arbeit es kostet, gesunde Nahrungsmittel zu produzieren.

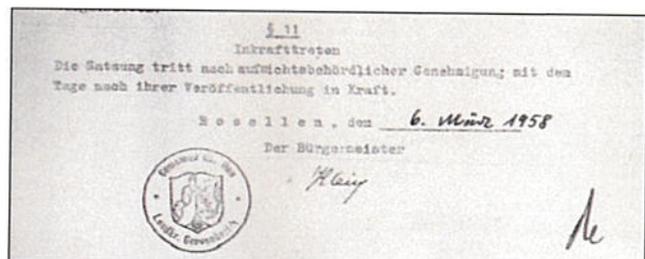
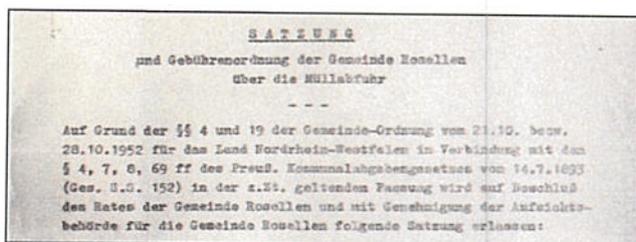
Schrauben, Muttern, Nägel, alle diese Dinge wurden sorgfältig in jeder Werkstatt sortiert und aufbewahrt. Sie waren zudem auch einzeln zu kaufen. Nicht wie heute in den modernen Baumärkten, in denen fünf Schrauben aufwendig in Plastikschaalen verpackt sind.

Asche, ein Abfallprodukt das früher täglich anfiel, weil jeder mit Holz oder Kohle heizte, wurde gebraucht, um Gehwege im Winter abzustreuen. Salz war viel zu wertvoll, um es zum Streuen zu nutzen. Große Vorsicht war geboten, wenn die Asche auch zum Streuen auf der Straße diente. So manches Stück Papier brauchte man um den Ofen anzuzünden. Darin konnten auch zur damaligen Zeit Reißzwecke oder Heftklammern sein oder in dem einen oder anderen Holzstück ein Nagel. Auf der Straße sorgten diese Kleinigkeiten sofort für neuen Müll. Oder? Nö, eigentlich doch nicht! Denn zu jener Zeit war wirklich fast Jedermann in der Lage einen platten Fahrradreifen zu flicken. Große Mengen Asche wurden hier in Rosellerheide in den Nachkriegsjahren, und das war absolut üblich, mit dem Handkarren, meist samstags, also zum Wochenende hin, auf ein unbebautes Grundstück am „Kavitteberch“, heute ein Teil des Mühlenbuschwegs, gebracht. Die Bewohner aus Neuenbaum brachten ihre Asche auf ein Grundstück in der Nähe des Broichs. Was damals vollkommen normal war, wäre heute eine „wilde Deponie“ und würde die Voraussetzung eines Straftatbestandes erfüllen. Bauschutt? Auch den gab es im heutigen Sinne nicht. Was übrig blieb, wurde klein geschlagen, um damit auf Straßen und Wegen vorhandene Schlaglöcher auszubessern. Die seltene Gelegenheit, dass ein altes Haus abgerissen wurde, brachte dann für einige den Vorteil, dass die alten Steine wieder verwendet werden konnten. Aber das kennt man ja schon aus der Zeit als ganze Burgen abgetragen wurden, um daraus Neues zu bauen.

Das Wenige, das wirklich nicht mehr genutzt werden konnte, ging Dank fehlender Immissionsschutzgesetze „durch den Kamin“ oder wurde in unserem schönen Heimatort ab den 30er Jahren bis in die Fünfziger auf dem öffentlichen Grund am „Alten Sportplatz“ entsorgt. Als dieses Grundstück dann von der Gemeinde aufgeteilt und als Bauland verkauft wurde, konnten die Häuslebauer beim Ausschachten so manche Entdeckung machen. Was weder in den Ofen passte noch so entsorgt werden konnte, wurde einfach - natürlich nach vorheriger Prüfung der Windrichtung - im Garten verbrannt. Die meisten heutigen Oster- und Martinsfeuer wären neidisch auf die Größe der Feuerchen. Damals ganz normal. Und die Feuerwehr rückte auch nicht gleich an!!!

Obwohl heute wirklich alles an Müll abgeholt wird oder anderweitig ordnungsgemäß entsorgt werden kann, mit Hilfe zum Beispiel des Schadstoffmobils, das unter anderem Farben, Altöl und auch alte Medikamente annimmt, landet enorm viel Müll und Dreck in unserer Umwelt. Muss es wirklich sein, dass so mancher Wegesrand einem Altglascontainer Konkurrenz machen kann? Dass in Vorgärten hin und wieder nur mit Gummihandschuhen gearbeitet werden kann, weil Zeitgenossen ihre Pommestüten (oder schlimmeres) auf diese Weise entsorgt haben? Vielleicht sollten wir alle unser Verhalten hinsichtlich dieser Problematik einmal überdenken!

Doch seit wann wird die Müllentsorgung eigentlich hier in unserem Ort „gesetzlich geregelt“? Im Stadtarchiv von Neuss findet man den ersten dokumentierten Gemeindebeschluss bezüglich geregelter Müllentsorgung vom 06 März 1958. Diese Satzung und Gebührenordnung der Gemeinde Rosellen (s.u.)* bezieht sich auf eine Gemeindeordnung für das Land NRW aus Oktober 1952 und auf das Preußische Kommunalabgabengesetz vom 14.07.1893. Wörtlich heißt es darin: § 1 *Allgemeines: Zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und zur Hebung und Pflege der Volksgesundheit, sowie zur Reinhaltung der durch die Gemeinde fließenden Gewässer, Gräben und Rinnen, wird durch die Gemeinde eine Anstalt zur Abfuhr und zur Beseitigung des Hausmülls eingerichtet.* *Quelle: Stadtarchiv Neuss, Verzeichniseinheit „Müllabfuhr in der Gemeinde Rosellen, allgemeines 11.05-1112, 1958-1974 / Altsignatur 9.59.50



Damals war jeder Eigentümer oder Inhaber von Gebäuden oder Grundstücken berechtigt den Anschluss an die Müllabfuhr und ihre Benutzung zu verlangen. Weiter heißt es: „Alle Haushaltungen, einschließlich aller landwirtschaftlichen Haushaltungen und Gewerbebetriebe in denen Müll anfällt, sind innerhalb der Gemeinde verpflichtet, sich der öffentlichen Müllabfuhr anzuschließen und den gesamten Müll durch die Müllabfuhr abfahren zu lassen.“

In § 4 dieser Verordnung wurde weiterhin geregelt, was Hausmüll im Sinne dieser Ortssatzung sei: „Dazu gehört der in den Wohnungen und sonstigen Teilen des Grundstücks entstehende Unrat einschließlich Asche, Scherben und der nicht flüssigen Küchenabfälle, Laub- und Gartenabfälle aus Hausgärten bis zu 100 qm Größe und Strassenkehricht.“



Weiter wurden unter diesem Paragraphen auch genaue Angaben zur Beseitigung von Gewerbeabfällen gemacht. Interessant wird es dann unter §5 dieser Satzung. Hier wurde die Nutzung und Größe der Müllgefäße geregelt. So betrug die einmalige Anschlussgebühr eines 35 Ltr. Gefäßes 16,50 DM, eines 50 Ltr. Gefäßes 19,00 DM. Diese Anschlussgebühr konnte auch in Ratenzahlung geleistet werden.

Und jetzt wird es richtig interessant! Die monatliche Gebühr für die wöchentliche Entleerung der bereitgestellten Gefäße betrug: a) für das 35 Ltr. Gefäß 0,60 DM - b) für das 50 Ltr. Gefäß 0,80 DM. Zum Vergleich: die kleine Tonne auf dem Foto ist das damalige „große“ = 50 Ltr.-Gefäß

Übrigens, unterzeichnet wurde diese Satzung vom damaligen Bürgermeister der Gemeinde Rosellen, Theodor Klein. Vom Kreis genehmigt wurde sie am 22. Mai 1958. (Seite 11 – Foto rechts)

Ab Februar 1962 übernahm die Fa. Schönackers die Müllentsorgung. Gleichzeitig stiegen auch die Gebühren von 0,60 auf 0,65 DM für ein 35 Ltr. Gefäß und von 0,80 auf 0,85 DM für ein 50 Ltr. Gefäß. Damit diese Gebührenerhöhung möglich war, musste die Firma „den Nachweis der Gehaltssteigerung zur Betriebskostenerhöhung“ erbringen.

Sperrgut wurde offiziell ab dem 01. Januar 1965 abgeholt.

Die Idee, dieses Thema einmal aufzuarbeiten, entstand bei unserem letzten Erzählabend im November vergangenen Jahres, bei dem Simon Kolbecher, die Frage aufwarf: „Was haben wir früher eigentlich mit unserem Müll gemacht?“

Wir bedanken uns an dieser Stelle bei allen, die uns bei den Recherchen zu diesem Bericht behilflich waren, besonders bei Ehrenbrudermeister Simon Kolbecher, Elisabeth und Willi Schotten, sowie Frau Gesell und Herrn Stamm vom Stadtarchiv Neuss.

CM/BP

Auf ein **BUNTES** Schützenfest...

Jörg Eckert
Malermeister

Benzstrasse 15a
41540 Dormagen

Fon 0 21 33 / 50 68 57-0
Fax 0 21 33 / 50 68 57-9
Mobil 0171 / 71 27 18 5

www.malermeister-eckert.de
joerg.eckert@malermeister-eckert.de

eckert MALERMEISTER

Daniel Gerdiken - Bruderschaftsprinz 2013

Mit dem 47. Schuss sicherte sich Daniel Gerdiken in diesem Jahr die Prinzenwürde unserer Bruderschaft. Nach Lukas Urhahn ist er bereits der zweite Prinz in Folge, den der noch sehr junge Hubertuszug „Junge Heier“ stellt. Auch Daniel Gerdiken startete als Edelknabe unter der Leitung von Anke Solka in seine Schützenlaufbahn. Nach den Tellschützen erfolgte dann der Wechsel ins Hubertuskorps. Der 18-jährige Daniel besucht zurzeit die Höhere Handelsschule. Im Sommer beginnt er eine Ausbildung zum Fachinformatiker Systemintegration. Der Fan des FC Bayern wird somit sein größtes Hobby zum Beruf machen. Wir wünschen ihm ein tolles Jahr als Prinz unserer Schützenbruderschaft und viel Erfolg bei Bezirksschießen



Dominik Schumacher – Schülerprinz 2013

Dominik Schumacher, so lautet der Name unseres diesjährigen Schülerprinzen. Dominik hat vor einigen Jahren ganz traditionell seine Schützenlaufbahn bei den Edelknaben begonnen. Im Jahre 2011 war er bereits König im Corps unserer jüngsten Schützen. Ab diesem Jahr marschiert Dominik in den Reihen der Tellschützen. Hier wurde er beim Schießen außerdem noch Pokalsieger.

Unser Schülerprinz ist 12 Jahre alt und besucht die sechste Klasse des Gymnasium Norf. Zu seinen großen Leidenschaften zählt das Fußball spielen. Auch musikalisch ist er „gut drauf“ und hat sich für die Posaune als Musikinstrument entschieden, mit der er zurzeit fleißig übt. In den letzten zwei Jahren durfte er am Martinsfest schon im Musikverein „Frohsinn Norf“ mitspielen. Wir wünschen auch ihm ein schönes Regierungsjahr und viel Erfolg beim Bezirksschülerprinzenschießen



DRESEN-GRUPPE

Automobile-Vielfalt

Neuwagen
Gebrauchtwagen
Service **Nutzfahrzeuge**
Leasing · Finanzierung · Versicherung

Teile & Zubehör **Autovermietung**
Inspektion · TÜV Haupt- und Abgasuntersuchung
Schnellreparaturen · Unfallinstandsetzung
24h Dienst bei Unfall oder Panne

Autogas - Tankstelle auf der Moselstraße in Neuss

Fahren Sie bei uns 1. Klasse!

Nutzen Sie unseren
V.I.P.-Eingang: Infos unter
www.dresen.de

41464 Neuss	41564 Kaarst	41352 Kirschensbroich	41540 Dormagen
Autohaus Louis Dresen GmbH Automeile Moselstraße Tel. 02131 / 79 99-0 Fax: 02131 / 79 99-333	Autohaus Louis Dresen GmbH Weckenhofstraße 9 Tel. 02131 / 7957-50 Fax: 02131 / 79575-75	Autohaus Louis Dresen GmbH Mühlenstraße 56 Tel. 02161 / 99 29 90 Fax: 02161 / 99 29 999	Autohaus Louis Dresen GmbH Lübbecke Straße 12 Tel. 02133 / 25 44-0 Fax: 02133 / 25 44 44

www.dresen.de

Immer da, immer nah.

PROVINZIAL

Die Versicherung der Sparkassen

Tradition, Brauchtum, Heimat.

Wir schützen, was auch Schützen schätzen.

Geschäftsstellenleiter
Stefan Funtek
Neuenberger Straße 3
41470 Neuss
Telefon 02137 786160

www.provinzial.com

Jubilare der Bruderschaft



65 Jahre: Willi Schotten, Hubert Meuter, Walter Bohr, Paul Winzen (v. l. n. r.)



Franz-Josef Schumacher



Thomas Böhmer, Thomas Groß, Heinz Göttsche, Peter Kempfer, Hans-Henrich Schotten, Walter Fassbender, Christoph Pütz (es fehlt Hans-Werner Heesen)



Könige und Sieger



Korpskönige: Jörg Eckert (Tambourkorps), Gerd Herberholz (Hubertus)
Gerd Geißler (Grenadiere), Dieter Büchlin (Jäger)



Gerd Harwardt (Artillerie)



Andreas Riße (Jungschützenpokal)



Deborah Kempges (Reiter)



H.-J. Stratmann (Franz-Berens-Pokal)



Marcus Parmentier (Pokal ehem. Könige)



Retzlaff, Tellschützenkönig Noah Daams
Pitter un Paul, Ausgabe Juni 2013, Seite 15 von 28

Schützenfest Montag ab 12.00 Uhr im Festzelt



50 Jahre Jägerzug „Munteres Rehlein“

Der Jägerzug „Munteres Rehlein“ wurde 1963 von mehreren jungen Männern gegründet, die zuvor gemeinsam bereits bei den Tellschützen mitgemacht hatten. Die Initiatoren waren damals Peter-Josef Berens, Franz-Josef Schumacher und Heinz-Josef Stammen. Die beiden letzteren sind auch im Jahr des Goldjubiläums noch immer aktiv dabei, Heinz-Josef Stammen schon seit vielen Jahren als Zugführer. Vor einigen Jahren hat man sich dann sozusagen „kollektiv verjüngt“. Im Jahr 2005 wurde den Mitgliedern klar, dass man, sollte der Zug auf Dauer weiter bestehen, sich langsam um -möglichst jüngeren- Nachwuchs kümmern müsste. Dies klappte dann erheblich besser, als zunächst geglaubt, denn es gab direkt „Sechslinge“ für die „Munteren Rehlein“. Nachdem Daniela Schelzig (Wolters) mit Hilfe von Mutter Agnes ihren Mann Michael und dessen Freund Lars Ewald überzeugt hatte, wurden diese dann auf vier weitere Wunschkandidaten angesetzt. So kam es, dass auch Andreas Schumacher, Michael Nowak, Markus Wolters und Stephan Conrads, sozusagen als „Rehkitze“, 2005 als Gäste bei den „Rehleins“ mitmarschierten. Nach erfolgreich bestandener „Feuertaufe“ wurde am Schützenfestdienstag auf einem Bierdeckel schriftlich die gemeinsame Aufnahme in den Zug beantragt. Wie man im Jubiläumsjahr sieht, wurde dem Antrag seitens der „Altgedienten“ stattgegeben.



Schon immer hat sich der Jägerzug „Munteres Rehlein“ aktiv bei vielen Belangen der Bruderschaft eingebracht. Sei es beim Fackelbau, bei Aktivitäten wie z. B. der Fahrradrallye, bei denen Helfer gebraucht wurden, als Martinssammler oder im Vorstand (F.J. Schumacher, H.J. Leusch, R. Piel) – „Munteres Rehlein“ war und ist so gut wie immer dabei. Als 1987 und 1990 keine Bewerber für das Amt des Schützenkönigs gefunden wurden, waren Raimund Piel bzw. Heinz-Jakob Leusch ebenfalls zur Stelle.

Besonders erfreulich: die Jugend knüpft an dieses Vorbild an und übernimmt auch bereits wieder Verantwortung auf „höherer Ebene“ (Stephan Conrads und Michael Schelzig im Jägervorstand und in diesem Jahr als Kassenprüfer für die Bruderschaft). Das berechtigt zu der Hoffnung: „Da geht noch was!“

BP

IHR ESSEN - UNSERE LEIDENSCHAFT!

Neuenbergerstrasse 4 · Neuss-Rosellerheide · Tel: 02137 - 69 36
www.wankum-parmentier.de

40 Jahre Jägerzug „Immer do“

Im Herbst 1973 beschlossen 9 befreundete junge Männer im Alter zwischen 15 und 17 Jahren, einen Jägerzug zu gründen und fortan aktiv am Schützenfest teilzunehmen. Mit Konrad Greiss, Walter Fassbender, Peter Kempges, Hans-Heinrich Schotten, Christoph Pütz und Heinz Schmitz sind im Jubiläumsjahr noch 6 Schützen aus der Gründergruppe aktiv dabei und feiern daher gleichzeitig ihr 40-jähriges Schützenjubiläum.

1988/89 stellte der Zug mit Robert Witaszek den Bruderschaftskönig. Aus diesem Anlass ließ man sich etwas Besonderes einfallen und veranstaltete einen großen Weihnachtsbasar auf dem Bauernhof der Familie Schotten (bei „Hirmes Willi“). Dieser wurde ein großer Erfolg und die stattliche Summe von DM 11.500,- wurde an die Kinder-Aids-Hilfe der Uni-Klinik Düsseldorf überwiesen.

Wie in anderen Zügen auch gab es immer einmal wieder „personelle Veränderungen“. Einige entschieden sich, nicht mehr weiter zu machen, dafür gab es andererseits mit Stephan Grubert und Rüdiger Bamfaste aktive Neuzugänge.



Oben: Aktuelles Foto (es fehlt Heinz Engels)
Rechts: Foto vermutlich aus dem Jahre 1975

Rüdiger Bamfaste übernahm relativ schnell Verantwortung als Zugführer und außerdem im Vorstand unserer Bruderschaft, wo er als Beisitzer mitverantwortlich für die Finanzen ist.

Der Wunsch für die Zukunft ist natürlich, dass alle bei bester Gesundheit auch das Goldjubiläum in 10 Jahren feiern können. BP





Heide-
Apotheke

Wolfgang Becker · Tel. 6 04 74
Neukirchener Straße · 41470 Neuss-Rosellen

25 Jahre Sappeurzug „Mer Dörve“

Der Zug „Mer Dörve“ wurde im Jahr 1988 als Grenadierzug von den Schützen Joahannes Wendling, Peter Kronenberg, Heinz-Josef Ernst, Rüdiger Beyer, Dietmar Goerds und Georg Jordan gegründet.

Im März 1994 trat der Vorstand der Bruderschaft an die Mitglieder des Zuges heran mit der Frage, ob sie eventuell bereit seien, geschlossen als Sappeure das Regiment anzuführen, da sich das bis zu diesem Zeitpunkt bestehende Sappeurcorps aufgelöst hatte. Die Zugmitglieder waren einverstanden, und bereits im selben Jahr trat man zum ersten Mal in Sappeur-Uniform an der Spitze des Regiments auf. Seither sind die Sappeure Teil des Grenadiercorps und in ihren farbenprächtigen Uniformen immer wieder eine optische Bereicherung des Schützenregiments.

Ebenfalls im Jahr 1994 stellte der Zug mit Johannes Wendling und seiner Gattin Ingrid (geb. Raida) das Königspaar der Bruderschaft. 1996 wurde er zum Major befördert und führte die Sappeure zusammen mit seinem Adjutanten Peter Kronenberg (+) mehrere Jahre an.

1997 kam mit Georg I. Lülsdorf und Gattin Regina Claudia erneut das Bruderschaftskönigspaar aus den Reihen der Sappeure. Benjamin Ernst konnte sich im Jahr 2002 den Titel des Bruderschaftsprinzen sichern.

Nach dem Ausscheiden von Johannes Wendling und dem Tod von Peter Kronenberg erlebte der Zug einige Wechsel in Zusammensetzung und Zugführung. Von 2002 bis 2006 war Jens Kronenberg Zugführer, auf ihn folgten Nils Kronenberg, Sascha Solka und Benjamin Ernst, der den Zug seit 2012 anführt. Ihm zur Seite stehen als Flügelleutnant Kai Ubber und als Feldwebel (Spieß) Stephan David. Zurzeit besteht der Zug aus insgesamt neun aktiven Schützen.



Foto Sebastianusfest 2013



Archivbild 2003

Im Jubiläumsjahr freut man sich besonders, dass man beim Festzug am Sonntagnachmittag nicht nur Verstärkung durch den befreundeten Sappeurzug „Gierer Boschte“ von der St.Peter Bruderschaft aus Allerheiligen erhält, sondern dass auch einige Zuggründer den Weg nach Rosellerheide-Neuenbaum finden werden. Auf ein schönes Jubiläumsjahr und ein sonniges Schützenfest!

BP

Marja Runge
Steuerberaterin

Waldstr.13 - 41470 Neuss



02137 / 60646

www.steuerberatung-runge.de

News aus der Jungschützenabteilung

Human Soccer Turnier. Erst seit einigen Jahren gibt es wieder eine eigenständige Jungschützenabteilung in unserer Schützenbruderschaft. In den ersten 4 Jahren begleitete Daniel Rond (2. Bezirksjungschützenmeister des Bezirks Neuss und aktiver Schütze in Rosellerheide-Neuenbaum) die Jungschützen als ihr Jungschützenmeister auf dem Weg in die Selbständigkeit. Vor zwei Jahren übernahm Johannes Meuter von ihm dieses Amt. Bereits im Jahr 2010 hatten die Jungschützen mit einer spektakulären Schneeballschlacht im Juli (!!) auf dem Pitter-un-Paul-Platz von sich reden gemacht. Im vergangenen Jahr nun richteten sie (zum ersten Mal in absoluter Eigenregie) ein Human Soccer Turnier aus, eine Art Tischkicker mit lebenden Menschen. Zwölf Mannschaften waren angetreten. Schützenzüge, Vorstand, aus mehreren Zügen zusammengesetzte Mannschaften, ebenso wie gemischte Teams, bei denen die Schützen ihre Frauen mit ins Boot, bez. in den Kicker geholt hatten. Der Zeitplan war hervorragend ausgearbeitet und wurde bis ins Finale eingehalten. Das Endspiel bestritt das Mixed Team des Jägerzuges „Munteres Rehlein“ gegen den Hubertusjungschützenzug „Hubertusstolz“. Man schenkte sich wahrlich nichts, aber schlussendlich setzten sich die Hubertusschützen mit einem Kanter Sieg von 10:0 durch und konnten den zum ersten Mal vergebenen „Heide-Cup“ aus den Händen von Johannes Meuter in Empfang nehmen.

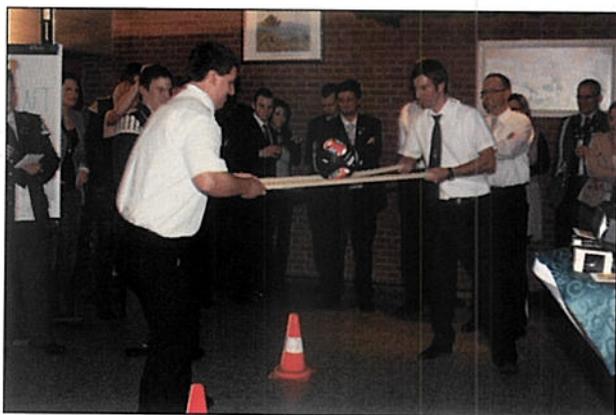
Auch das Rahmenprogramm zeugte vom guten Teamwork der Jungschützen. Christian Kempfes mit seiner Cocktailbar, in der er die „Vitaminspritzen“ für die Spieler mixte, fand ebenso viel Anklang wie das von den Müttern der Edelknaben bestückte Kuchenbuffet. Im Bierpavillon und am Grill gab es dann Unterstützung seitens des „Senior-Vorstands“. Selbst Pfarr- und Bruderschaftspatron Petrus spielte mit und bescherte das passende Sommerwetter.

Der Erlös der Veranstaltung wird für laufende Projekte der Jungschützen verwendet. So organisiert man in jedem Jahr ein Pfingstzeltlager, an dem auch Tellschützen und Edelknaben teilnehmen. Hierbei übernehmen die „Großen“ selbstverständlich die Verantwortung für die „Kleinen“. Auch das jährliche Ostereiersuchen für Edelknaben und ihre Geschwisterkinder ist mittlerweile zur Tradition geworden. BP



News aus der Jungschützenabteilung

Schlag den Vorstand. Für das Sebastianusfest Anfang Januar im „Heidezentrum“ hatte sich der Jungschützenvorstand zusammen mit dem erst im November 2012 neu eingestiegenen „Veranstaltungsmanager“ der Bruderschaft, Dirk Uschkamp, einiges einfallen lassen. Die Vorstandsmitglieder mussten in verschiedenen Wissensgebieten und Geschicklichkeitsspielen unter dem Motto „Schlag den Vorstand“ gegen Teams aus verschiedenen Zügen antreten. Da die Vorstandsmitglieder benannt wurden, die Züge jedoch „Spezialisten“ ins Rennen schicken konnten, fiel das Ergebnis ziemlich deutlich zu Gunsten der Schützen aus. Spaß gemacht hat es jedenfalls sowohl den Akteuren wie den Zuschauern. Auch hier haben die Jungschützen einmal mehr eindrucksvoll bewiesen, dass man nicht nur Unterstützung seitens der „Altschützen“ erwartet, sondern auch bereit und in der Lage ist, sich nach Kräften für die Schützengemeinschaft einzusetzen.



Schützen setzen Zeichen

Bürgerstiftung Neuss. Beim „Sebastianusquiz“ konnte jeder gegen 1,- EUR Startgeld einen Fragebogen erwerben und sein Wissen „Rund um den Mühlenbusch“ unter Beweis stellen. Christel Meuter hatte ein extrem kniffliges und vor allem „nicht google-bares“ Quiz zusammengestellt. Den Erlös aus den verkauften Fragebögen in Höhe von 120,- EUR erhielt in diesem Jahr die Bü.NE (Bürgerstiftung Neuss). Der Scheck wurde im Rahmen der Generalversammlung Anfang März überreicht. Die Bü.NE ist sowohl operativ als auch fördernd tätig, d.h. sie führt eigene Projekte durch und fördert gemeinnützige Einrichtungen und Projektmaßnahmen anderer Träger nach den in der Bü.NE-Satzung festgelegten Stiftungszwecken. Weitere Informationen unter www.buergerstiftung-neuss.de

Bücherei-Jubiläum. Im November 2012 feierte die Katholische öffentliche Bücherei St. Peter Rosellen ihr 160stes Jubiläum. Man mag es nicht glauben, aber sie ist immer jung geblieben. Das Angebot wurde immer wieder an den jeweiligen Zeitgeist angepasst und auf den Geschmack der Leser abgestimmt. Mit einem Gottesdienst in der Pfarrkirche und einem anschließenden kleinen Empfang in den Räumen der Bücherei wurde der ungewöhnliche Geburtstag gebührend gefeiert. Zu den Gratulanten gehörte auch eine Abordnung der Schützenbruderschaft St. Peter und Paul Rosellerheide-Neuenbaum. Brudermeister Heinz Meuter und Schützenkönig Reinhard Winkler übermittelten die Grüße der Bruderschaft und überreichten einen Scheck in Höhe von 200,- €. Ein weiterer Scheck über 500,- € wird am Schützenfestsonntag übergeben. Hierbei handelt es sich um eine Spende seitens der Sparkasse Neuss, die auf Vermittlung unserer Bruderschaft zustande gekommen ist. .

Straßennamen. Unser „Projekt“ Straßennamen wird ebenfalls weiter fortgesetzt. Am 15.06.2013 wurde, wie üblich in einer kleinen Feierstunde mit den Anwohnern, das Straßenschild „Am Rindergraben“ (auf Höhe der Einmündung Eschenweg“) mit einer entsprechenden Erklärungstafel versehen.

Erzählabend. Der nächste Erzählabend unter dem Motto „**Verzäll mech jet von fröher**“ ist auch bereits geplant. Voraussichtlich **Dienstag, 26. November 2013 – 19.00 Uhr im „Heidezentrum“**. Kurzfristige Ankündigung erfolgt über Plakataushang und in der Lokalpresse.

Fremde oder Freunde

Eine deutsch-deutsche Geschichte

Dieser Bericht ist eigentlich einem zufälligen Gespräch zu verdanken. Egal, wo man heute hinhört, oder welche Zeitung man liest, irgendwo stolpert man garantiert über das Thema Integration. Es wird von allen Seiten beleuchtet und diskutiert und fast immer so dargestellt, als ob es erst in jüngster Zeit aktuell geworden sei. Außerdem wird Integration ständig und fast ausschließlich in unmittelbarem Zusammenhang mit Migration gesetzt.

Am Beispiel von Ingrid und Gerhard Fürste aus Neuenbaum zeigt sich jedoch ganz deutlich, dass Integration schon immer ein Thema war und zwar sowohl für den, der neu zu einer bestehenden Gemeinschaft hinzukam, als auch für die, die den Neuankömmling bei sich aufnehmen sollten oder mussten. Außerdem zeigt es uns, dass Integration nicht zwingend etwas mit ausländischen Mitbürgern zu tun haben muss.

Ingrid Fürste kommt als Ingrid Hütter 1940 in Lüben, Niederschlesien (heute Lubin, Polen) zur Welt. Ihr Vater ist Soldat und fällt bereits 1942 an der Front. Sie lebt mit Mutter, Großeltern und weiteren Verwandten auf einem Bauernhof.



Die erste Flucht, als die Front näher rückt, führt nur bis nach Bautzen, und nach einigen Wochen, als man meint, das Schlimmste überstanden zu haben, kann man auf den Hof zurückkehren. Nach kurzer Zeit jedoch werden polnische Familien, die man auch aus ihrer Heimat vertrieben hat, von den Russen auf dem Hof zwangseinquartiert. Fast ein Jahr lang lebt die Familie Hütter mit den Polen auf ihrem eigenen Hof - natürlich unter ständiger Kontrolle durch die russische Armee - in einigermaßen friedlichem Miteinander. Es geht ja allen gleich schlecht. Das wenige, das man noch hat, beanspruchen ohnehin die russischen Besatzer selbstverständlich für sich. Lange Zeit sind Pilze, die in den Wäldern gesammelt werden, Hauptbestandteil der täglichen Ernährung. „Pilze, egal welche, konnte ich jahrelang nicht mehr sehen, geschweige denn essen“, so Ingrid Fürste heute.

Am 22.07.1946, also mehr als ein Jahr nach offiziellem Kriegsende, wird die Familie (Opa, Mutter, Ingrid und ihre beiden Brüder Siegfried und Artur) völlig überraschend von der russischen „Verwaltung“ aufgefordert, innerhalb von 24 Stunden den Hof zu verlassen. Mitnehmen dürfen sie nur das, was jeder problemlos tragen kann. „Es war wenig genug und dieses Wenige wurde in Lüben am Bahnhof nochmals „gefiltzt“ und alles, was den Russen wertvoll erschien, war danach dann auch weg.“ In Viehwaggons werden die Menschen abtransportiert und niemand weiß, wohin die Reise geht.



Bereits nach 7 Tagen, am 29.07.46, kommt der Zug in Dormagen an, von da aus geht es weiter nach Norf. In der Tonhalle werden die Ankömmlinge in einer Art Auffanglager unter primitivsten Verhältnissen (Strohlager, offene Plumpsklos) untergebracht. Das Gebäude steht heute noch an der „von Waldthausen-Straße“ und beherbergt ein Tanzstudio, (Foto links). Eine Norfer Metzgerei versorgt die Menschen mehr schlecht als recht mit Essen. „Es war schrecklich, gerade so, dass keiner verhungerte, aber auch die hiesige Bevölkerung litt ja noch unter den Folgen des Krieges und hatte selbst kaum etwas“, berichtet Ingrid Fürste sichtlich von ihren Erinnerungen in diese Zeit zurück versetzt.

„Ich war damals gerade 6 Jahre alt und habe mich zum Glück sofort mit Norfer Mädels anfreunden können, obwohl es am Anfang tatsächlich Verständigungsprobleme gab. Wir waren zwar alle Deutsche, aber die sprachen doch ganz anders als wir. Das lernte ich aber, sehr zum Leidwesen meiner Mutter, sehr schnell.“ (Wer Ingrid Fürste heute zuhört, würde niemals glauben, dass sie eigentlich keine gebürtige Rheinländerin ist!)

Bis zum Jahresende haben fast alle aus dem „Übergangslager“, das zwischenzeitlich von der Tonhalle in den Saal der Gaststätte Plum verlegt worden ist, eine richtige Unterkunft gefunden, aber eine 5-köpfige Familie will keiner so ohne weiteres bei sich aufnehmen. Kurz vor Weihnachten erhält man aber doch auf Vermittlung der Gemeindegewalter, die sich um die Vertriebenen kümmert, und vermutlich auch auf „Druck von oben“ einen Raum (ursprünglich eine Küche) bei einer Norfer Familie zugewiesen. Die nötigsten Einrichtungsgegenstände stellt die Gemeinde zur Verfügung, u.a. drei Betten für fünf Personen, die jeden Abend auf- und morgens wieder abgebaut werden müssen, da das Zimmer sonst zu klein ist, um sich überhaupt darin bewegen zu können.

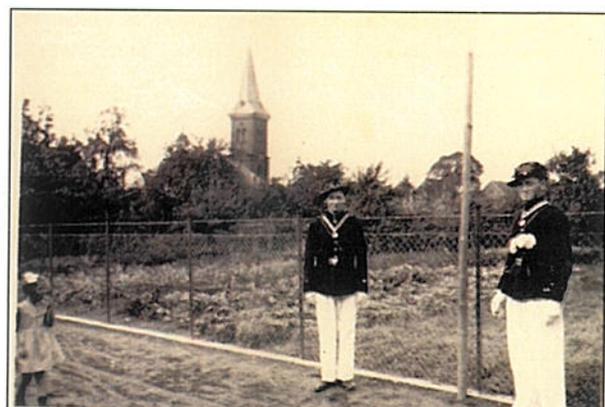
Obwohl die Gastgeberfamilie anfangs den „Flüchtlingen“ („die wir ja nicht waren; wir waren ja nicht geflüchtet, sondern vertrieben worden“ – so I. Fürste) skeptisch gegenüber steht, bemühen sich beide Seiten um ein friedliches Zusammenleben, das sehr schnell zu einer eingeschworenen Hausgemeinschaft wird. Bereits an Weihnachten 1946 hat die Mutter von Ingrid Fürste es geschafft, für ihre Tochter eine Puppe und eine Puppenwiege als Geschenk zu organisieren.



Ohne die Mithilfe und Großzügigkeit ihrer „Vermieterinnen“ wäre das sicher nicht möglich gewesen. Auch als später ein zweiter Wohnraum zur Nutzung dazu kommt, sind die Verhältnisse doch immer noch sehr beengt und für alle Beteiligten manchmal recht schwierig. Trotzdem erinnert sich Ingrid Fürste gerne an ihre erste Zeit in Norf. „Ich hatte nie Probleme, konnte ganz schnell „platt kalle“ und war eigentlich sofort voll integriert.“ Als sie 1947 in der alten Norfer Schule direkt neben dem Pfarrhaus eingeschult wird, ist sie bereits in Norf und im Rheinland endgültig „angekommen“ und beherrscht die „Fremdsprache“ perfekt.

Marlies Köntges/Ingrid Fürste **Ingrid Fürste: Einschulung**

Ihr älterer Bruder Siegfried hat es da sehr viel schwerer. Er kommt zu einem Schreiner in Hoisten in die Lehre. In den Handwerksbetrieben wird zu dieser Zeit kaum hochdeutsch gesprochen, und der junge Mann hat daher ziemliche Verständigungsprobleme. Obwohl er handwerklich sehr geschickt ist und auch ohne Zweifel in seiner Ausbildung gute Leistungen zeigt, ist er immer ein bisschen der Außenseiter. Ein Vorfall noch zu Beginn seiner Ausbildung zeigt ganz deutlich, wie schnell die Menschen oft mit einer Vorverurteilung sind. (Frei nach Obelix: „Ich habe nichts gegen Fremde, aber sie sind nicht von hier.“) Eines Tages ist in der Werkstatt ein Werkzeug abhandengekommen. Verdächtig wird Siegfried Hütter. Es fällt der Satz: „Wir wissen doch alle, dass die Flüchtlinge alles brauchen können.“ Das Werkzeug findet sich einige Zeit später wieder ein. Es war unter einen Haufen Sägespäne geraten. Der Meister hat sich bei seinem Lehrling entschuldigt und er arbeitete auch nach Ende der Lehre noch viele Jahre in diesem Betrieb weiter.



ganz rechts Artur Hütter (Turnverein Norf)

Mitte: Artur Hütter als Schütze

Beide Brüder integrieren sich aber trotz der mangelnden „Sprachkenntnisse“ recht schnell, nicht zuletzt dadurch, dass sie sich schon bald als Schützen der Norfer St. Andreas Bruderschaft anschließen und außerdem im Sportverein aktiv werden. Besonders im Ringen ist Artur Hütter einer der Besten.

Nach 7 Jahren in beengten Verhältnissen, die noch schwieriger werden, als der Opa Ende 1948 einen Schlaganfall erleidet und lange Zeit bettlägerig ist, kann die Familie dann endlich Ende 1952 mit Genehmigung des Gemeindeamtes in eine größere Wohnung an der Gruppellostraße umziehen. Im März 1955 beginnt man zusammen mit fünf weiteren „vertriebenen“ Familien mit dem Bau eines eigenen Hauses auf der Liegnitzer Straße in Norf. Obwohl die Häuser fast komplett in Eigenleistung der beteiligten Familien gebaut werden, wohnt man bereits an Silvester 1955 in den eigenen vier Wänden. Auch hier gibt es zwar viel Hilfe aus dem Norfer Bekanntenkreis, aber auch die eine oder andere Bemerkung, wie es wohl sein kann, dass „die Flüchtlinge sich ein eigenes Haus leisten können“, muss man schon mal wegstecken.



Foto: Ingrid Fürste (links) mit Freundin Anita Steins

Ingrid Hütter und Gerhard Fürste lernen sich bereits in der Norfer Volksschule kennen. Er ist zwar ein Jahr älter, aber der Religionsunterricht wird für alle evangelischen Kinder gemeinsam abgehalten, da es auch im Jahr 1955 noch nicht mehr als 6 Konfirmanden gibt (Gerhard Fürste als einziger Junge und 5 Mädchen). „Gegensätze ziehen sich an. Der war immer so ruhig und hat nur gelernt. Im Gegensatz zu mir, ich war immer „Hans Dampf in allen Gassen“ und hatte viel Blödsinn im Kopf.“ (O-ton Ingrid Fürste). An den Gegensätzen hat sich offensichtlich bis heute nichts geändert! (Anm. der Red.)

Gerhard Fürste kommt 1939 in Karsdorf, Kreis Querfurt in Sachsen-Anhalt zur Welt und wächst, genau wie seine spätere Frau, auf einem Bauernhof auf. Dieser Hof geht dann nach Kriegsende in der damaligen DDR in eine der neu gegründeten Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG) über und wird zum „Volkseigentum“. Nachdem 1953 absehbar ist, dass man die - immer wieder von der Staatsführung hochgeschraubte - Norm nicht würde erfüllen können und auch kein Geld da ist, um einen entsprechenden Ausgleich an den Staat zu zahlen, sich quasi „frei zu kaufen“, befürchtet Vater Fürste, im Gefängnis zu landen und die Familie von Haus und Hof verjagt zu sehen. Um dem zu entgehen, entscheidet sich die Familie für eine „Abstimmung mit den Füßen“. Bei Nacht und Nebel, ohne jedwedes Gepäck, nur mit einer Aktentasche, in der sich die wichtigsten Papiere befinden, fährt man mit den Fahrrädern zum Bahnhof im benachbarten Naumburg, von dort mit der Bahn nach Ostberlin und weiter mit der S-Bahn in den Westteil der Stadt. Bei der Kontrolle an der Sektorengrenze gibt man an, zu einer Familienfeier unterwegs zu sein, was 1953 noch relativ problemlos möglich ist. Über ein Notaufnahmefeld in Berlin und weitere Lager in Kasernen in Hannover und Bremen kommt die Familie letztendlich ins Rheinland nach Weckhoven in ein Aufnahmefeld im Saal der Gaststätte Engels.

Nach kurzer Zeit bereits findet der Vater auf einem Bauernhof in Norf-Derikum Arbeit und die gesamte Familie zieht dorthin um. Alle Familienmitglieder müssen auf dem Hof zum Ausgleich für die Unterbringung mitarbeiten. Einzig der Vater erhält Lohn für seine Arbeit. Gerhard Fürste ist der einzige der Geschwister, der noch zur Schule gehen darf, da er kein Zeugnis mitgebracht hat und vom Alter noch bis 1954 schulpflichtig ist. Einer seiner Brüder ist deutscher Meister im Wettfliegen. (Derartige Wettbewerbe waren damals durchaus üblich). Er kann sich sogar für die Europameisterschaften qualifizieren und erreicht damit einen gewissen Bekanntheitsgrad, der der Familie die Integration in das Dorfleben erleichtert. Nur mit dem „rheinischen Deutsch“ kann sich die ganze Familie, im Gegensatz zu Ingrid Fürste, so gar nicht anfreunden. Auch heute noch „sähselt“ es bei Gerhard Fürste, wenn man genau hinhört.

Auch wenn es der Familie Fürste auf dem Bauernhof nicht wirklich schlecht geht, viel freier als vorher in der DDR ist man erst einmal auch nicht. Man ist von seinem Arbeitgeber (das alte Wort „Brotherr“ trifft es wahrscheinlich besser) absolut abhängig. Dies zeigt sich besonders, als der vorher erwähnte Bruder ein Stipendium von der Carl-Duesberg-Gesellschaft erhält und auf Grund dessen zur Ausbildung in die USA geht. Als Ausgleich für den Wegfall der Arbeitskraft dieses Familienmitgliedes, muss die Familie Fürste nun einen anderen Mitarbeiter des Hofes bei sich auf eigene Kosten mit verköstigen.

Erst 1960 schaffen es die Eltern von Gerhard Fürste im Rahmen eines Siedlungsprojektes ein Haus als „landwirtschaftliche Nebenerwerbsstelle“ an der Erlenstraße in Neuenbaum zu bauen. Auch diese Siedlergemeinschaft, die bis auf Franz Bertram aus Rosellerheide nur aus Flüchtlingen besteht, erbaut ihre Häuser fast komplett in Eigenleistung.

Gerhard Fürste hat zwischenzeitlich nach seinem Schulabschluss 1954 bei RWE in Neuss eine Ausbildung zum Starkstromelektriker absolviert und seinen Wehrdienst abgeleistet. Nach der Bundeswehrzeit kehrt er zu RWE zurück und bleibt dem Unternehmen bis zum Eintritt in den Ruhestand fast 45 Jahre treu.

Auch nach der Schulzeit laufen sich Ingrid und Gerhard in Norf zwangsläufig immer wieder über den Weg und die Gegensätze haben offensichtlich nichts von ihrer Anziehungskraft eingebüßt. 1966 entschließen sich die beiden, ihren weiteren Lebensweg gemeinsam fortzusetzen und heiraten. Anfangs wohnen sie bei Ingrids Mutter in Norf, überlegen auch, dort zu bauen, entscheiden sich aber stattdessen, sein elterliches Haus in Neuenbaum auszubauen und zu vergrößern, wo sie auch heute immer noch wohnen. Einige Jahre zusammen mit seinen Eltern, bis zu deren Tod, heute mit Sohn Stephan und seiner Familie. Gerhard Fürstes Vater hat sofort, als die Familie auf der Erlenstraße einzieht, zum Schützenfest eine rot-weiße Fahne aufgehängt (anfangs an einer Bohnenstange befestigt!), um ganz klar kund zu tun: „Wir fühlen uns jetzt als Teil der Dorfgemeinschaft“. Vier Jahre lang versucht sich Gerhard Fürste auch im Schützenwesen als Mitglied beim Hubertuszug „Diana“, aber das war dann doch nicht so ganz „sein Ding“. Sohn Stefan hingegen ist seit seiner Jugend in der Bruderschaft aktiv, seit einigen Jahren als Mitglied im Jägerzug „Edelwild“.

Gerade Ingrid Fürste zieht es aber jedes Jahr zum Schützenfest sonntags nach Norf. Zug ansehen und alte Bekannte treffen. Wie unterschiedlich die Wahrnehmung auch heute noch ist, erkennt man an einer kleinen Begebenheit, die sich vor einigen Jahren am Rande des Norfer Festzuges zugetragen hat und die Ingrid Fürste noch gut im Gedächtnis geblieben ist. „Wir kamen mit unseren Fahrrädern gerade zum Aufmarsch in Norf am Kirmesplatz an. Der erste Bekannte, der uns über den Weg lief, begrüßte mich mit den Worten: „Ach Jott, de Flüchtlinge sind och ald widder do!“ Das hat mich ja doch ein bisschen irritiert nach so vielen Jahren, obwohl es vermutlich nicht böse gemeint war. 10 Minuten später trafen wir den nächsten, der nahm mich in den Arm und sagte: „Wie schön, dat e Norfer Mädsche och ens widder dr Wech no Norf jefonge hätt.“

Damit ist bewiesen: Integration ist in den meisten Fällen eine Sache des Blickwinkels.

P.S.

Ingrid und Gerhard Fürste haben einige Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer eine Reise in ihre alte Heimat und damit in ihre Vergangenheit unternommen. Den Hof von Ingrid Fürstes Großeltern gibt es noch. Er liegt heute in Polen und wird von einer polnischen Familie bewirtschaftet. Als man dort erklärt, wer man ist und wo man herkommt, wird man herzlich aufgenommen und erlebt eine Riesenüberraschung. Es existiert noch ein ganzer Schuhkarton mit alten Familienfotos, die die polnische Familie über all die Jahre aufbewahrt hat und die nun endlich wieder in den Besitz der „richtigen“ Familie zurückkehren. Gerhard Fürste hat einen kleinen Teil des elterlichen Besitzes (Häuschen und Garten) nach der Wende zurück erhalten. Das Foto am Anfang dieses Berichts zeigt Gerhard und Ingrid Fürste bei einer wohl verdienten Rast nach anstrengender Gartenarbeit anlässlich eines Besuchs in Karsdorf.

BP/RW



Aktuelle Aufnahme des Ortes Karsdorf , Sachsen-Anhalt (Quelle: www.karsdorf.de)

Memoiren einer Königin

Eva Piel – Königin 1987/88

Bei unserem Gespräch mit Eva Piel gab es zwei Kernaussagen, die ihr absolut wichtig waren: Die erste: „Ich brauchte keine Highlights, es war mit allem, was dazu gehörte schön von Anfang bis Ende.“ Die zweite: „Die Unterstützung durch unseren Zug während der ganzen Zeit war einfach nur toll und die Harmonie traumhaft. Wirklich wie in einer Großfamilie. Alle haben sich unheimlich ins Zeug gelegt, mit angepackt, tolle Deko-Ideen für die Residenz entwickelt und uns vor allem zwischendurch ganz bewusst mal unsere Ruhe gegönnt, auch während der Schützenfesttage.“

Dabei sah es zunächst einmal gar nicht danach aus, dass alles reibungslos ablaufen würde. Eigentlich hatten wir uns im Jahr vorher vorgenommen, Königspaar zu werden. Alles war vorbereitet, ich saß mit meiner Schwester beim Kaffee und wartete nur noch auf die Nachricht: „Der Vogel ist unten, Raimund ist König.“ Es kam anders. Irgendwann stand unser Sohn vor der Tür und sagte: „Papa ist nicht König.“ Theo Richartz hatte sich unmittelbar vor dem Schießen noch gemeldet, (was damals noch möglich war), und hat es dann auch geschafft. Die Enttäuschung war groß, aber so war es nun mal.



Im Jahr danach hatten wir unsere Pläne vorerst einmal „ad acta“ gelegt, da stand der Vorstand plötzlich beim Schießen vor dem Problem, dass es nun gar keinen Königsbewerber gab. Ratlosigkeit überall. Irgendwann fiel dann der Satz: „Raimund, schieß du doch.“ Das hat er letztendlich dann auch gemacht und wurde so -mit einem Jahr Verspätung- König. Dieses Mal war ich auf gar nichts vorbereitet, unser Zug auch nicht, und ich war schon sehr besorgt, dass die sich total „überfahren“ fühlen. Ich hab mich erst Mal vor meine kleine Marienstatue im Wohnzimmer gestellt und gedacht: „Hilf du mir jetzt bloß, dass das alles gut geht.“ Als dann Montags eine Zugabordnung mit einem großen Blumenstrauß bei uns ankam, war ich doch sehr erleichtert, und als die Planungen danach anliefen und wirklich alle sich beteiligten, konnte ich mich auch endlich auf die kommenden Wochen freuen.

Eigentlich habe ich ab da alles ganz gelassen gesehen, auch was die Kleiderfrage betraf, bis Raimund dann meinte, so langsam müsste ich mich doch mal um meine Garderobe kümmern. Tatsächlich habe ich schnell etwas passendes für alle Gelegenheiten gefunden. Auch beim Krönungskleid wusste ich sofort: „Das ist es!“

Am Schützenfestsamstag (!) bin ich morgens sogar nochmal nach Neuss gefahren, weil mir, wie ich meinte, ein Abendtäschchen fehlte und habe dabei ganz spontan auch einen Hut gekauft. Den wollte ich am Sonntagnachmittag tragen. Ich war nämlich die erste Königin, die zur Parade mit auf die Tribüne durfte. Das hatte es vorher noch nie gegeben. Wir waren sonntags noch nicht ganz aus dem Haus, ich mit meinem neuen Hut, da fegte mir ein Windstoß das gute Stück vom Kopf und er rollte wie ein Wagenrad über die Neuenberger Straße. Ich im Laufschrift hinterher, um ihn wieder einzufangen. Raimunds leicht genervtes Gesicht und die gegrummelte Bemerkung: „Kannst du denn nicht aufpassen?“, habe ich geflissentlich ignoriert.

Eine tolle Überraschung, die mein Mann mir bereitet hat, hatte mich bereits Samstagabend im Zelt erwartet. Wir waren einige Zeit vorher beim Schützenfest in Gnadental gewesen und ich hatte dort im Zelt die Bühnendekoration mit Baldachin für das Königspaar bewundert. Da Raimund wusste, dass mir das so gut gefallen hatte, hat er die komplette Dekoration bei den Gnadentalern ausgeliehen und mit Hilfe unseres „Zugdekorateurs“ Karl-Heinz Rabe und unserer Männer bei uns im Zelt installiert. Als ich Samstagabend mit unseren Zugfrauen ins Zelt kam, war ihm die Überraschung wirklich gelungen und ich war total begeistert. Die neue Optik kam bei Schützen und Besuchern so gut an, dass wir uns spontan entschieden haben, etwas Ähnliches anfertigen zu lassen und dies der Bruderschaft zu schenken. Seit damals hat (fast) jedes Königspaar diesen Baldachin als Blickfang auf der Bühne genutzt.

Die vier Tage und auch das Königsjahr gingen wie im Flug vorbei. Es gab so viele tolle Überraschungen und schöne Begebenheiten, dass man gar nicht alles aufzählen kann. Ich erinnere mich aber immer besonders an die Herzlichkeit, die mir nicht nur von den Schützen sondern überall entgegengebracht wurde. Es war auf jeden Fall für uns beide ein einmaliges, unvergessliches Erlebnis.

Eva Piel/BP/RW



*An Tagen wie diesen,
wünscht man sich Unendlichkeit ...*

... doch unser Königsjahr geht dem Ende entgegen.

Wir bedanken uns bei allen,
die das vergangene Jahr zu einem
unvergesslichen Erlebnis gemacht haben.

Dem neuen Königspaar Heinz und Christel Meuter
wünschen wir ein tolles Regierungsjahr, viel Freude und
„Sonne über Rosellerheide-Neuenbaum“.

Reinhard und Gabi Winkler
Königspaar 2012/2013

Ihre Volksbank in Rosellerheide



Wir grüßen alle Schützen

www.DeiNE-Volksbank.de

Neuenberger Straße 7 • 41470 Neuss



Volksbank
DÜSSELDORF NEUSS eG

Finanzkompetenz seit 1881

In nur 15 Minuten in Rommerskirchen!

Einen herzlichen Gruß an alle
Schützen, Bürger und Gäste.
Wir wünschen dem Königspaar
ein unvergessliches
Schützenfest!



SIEGERT.
spielwaren · sport · outdoor

info@siegert-onlineshop.de

Am Mariannenpark 2 (neben Lidl) · 41569 Rommerskirchen

Tel. 02183. 417550 · www.siegert-onlineshop.de

Mo - Fr 10.00 - 19.00 Uhr · Sa 10.00 - 16.00 Uhr

Parkplätze direkt vor dem Haus

majodesign.de

Wir danken unseren Sponsoren für die großzügige Unterstützung

Impressum:

Herausgeber: Schützenbruderschaft St. Peter und Paul Rosellerheide-Neuenbaum 1879 e.V.

Mail: pitter-un-paul@arcor.de

Für den Inhalt der Werbeanzeigen trägt der Herausgeber keine Verantwortung

Verantwortlich i. S. d. Pressegesetzes: Heinz Meuter, Brudermeister

Verantwortlich für Texte und Inhalt: Brigitte Pieper

Mitarbeit/Beiträge: Christel Meuter und Reinhard Winkler

Fotos und Design: Gerd Pieper

Druck: Hansa Druckerei & Verlag, Grevenbroich